

# Erziehung zur Verantwortung

Autor(en): **M.S.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 43

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648154>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Tessiner Frauen waschen an der warmen Quelle in Ascona.

## Washtag der Tessinerin.

Alles ist Gewohnheit im Leben, auch das Arbeiten im Stehen, Sitzen oder Knien; beispielsweise das Wäsche-waschen wird von den Berner Hausfrauen nur im Stehen vollbracht.

Die Tessinerfrau dagegen kniet bei dieser Beschäftigung; sie muß sich sehr bücken, denn das Wasser rinnt nur flach durch Steingeröll, so hat sie die Gewohnheit des Knien angenommen.

Wenn es ihr irgend möglich ist, Sommers und Winters, so wäscht sie am fließenden Wasser, auch wenn sie einen längeren Weg bis dahin zurücklegen muß, denn das weiche Wasser reinigt gut. Mit einem Korb voll Wäsche, dem Waschbrett und einem Stückchen Seife geht sie ans Wasser und kniet und reibt. Sie schwingt die Wäsche nicht. Es ist kein großer Washtag — denn in ein paar Stunden ist alles fertig: gewaschen, gespült und getrocknet.

In Ascona sprudelt eine Quelle, die auch im Winter warmes Wasser spendet, das nie zufriert; da waschen täglich in fröhlicher Gemeinschaft viele Frauen ihre Wäsche; jahraus, jahrein. Und wie die Quelle geschwähig sprudelt und unermüdlich rinnt, so fließt auch der Redestrom der Wäscherinnen immer neu und unermüdlich; tagaus, tagein.

M. M.

## Erziehung zur Verantwortung.

Der „Schweizer Spiegel“ erließ vor einiger Zeit eine Rundfrage an seine Leser: „Was gefällt Ihnen an unsern Handwerkern nicht?“ Aus den zahlreichen Antworten ging fast überall dasselbe hervor: eine erschreckende Verantwortungslosigkeit in bezug auf die Arbeitsleistung, auf Zeitverbrauch und Schonung von Material, Möbeln usw. und eine bedenkliche Schlamperei, Vergeßlichkeit, Gewissenlosigkeit. Wer viel mit Handwerkern zu tun hat, hat auch viel Gelegenheit, ihre Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit bei der Behandlung von fremdem Gut zu beobachten, wie sie mit genagelten Schuhen auf Inlaibböden herumstapfen, manchmal sogar auf Möbel stehen, mit schmutzigen Händen die Tapete angreifen, mit ihren Werkzeugen das Gefäß verderben, im Garten in die schönsten Beete stehen, den Rasen ruinieren usw.

Aber das ist nur ein Beispiel an einem bestimmten Stand für die allgemeine Verantwortungslosigkeit von heute. Ueberall läßt man sich vom Gedanken beherrschen: nach uns der Zusammenbruch. Wie verantwortungslos wird manchmal in den Behörden mit öffentlichen Geldern umgegangen, wird oft in Sitzungen mit der Zeit geudeut, wie wurde auf Aemtern und in Bureaus mit dem Material „geschlekt“, ehe die Sparmaßnahmen eben zum Sparen zwangen. Und wie verantwortungslos steht auch der Staatsbürger dem Staat gegenüber und sucht ihn auf jede Weise zu betrügen. Und laufen wir nicht selber dem Bauer rücksichtslos ins hohe Gras, wenn uns nach einem Wiesenstrauch gelüftet, das Viehgatter offen lassend? In hundert täglichen Handlungen oder Unterlassungen in und außer dem Haus, äußert sich unser Verantwortungsbewußtsein oder der Mangel desselben, und unser Verhalten überträgt sich unfehlbar

auf die Kinder, die uns ja immer beobachten und nachahmen. Sehen sie uns ein Apfelbüßgi, eine Bananenschale, eine Papierumhüllung achtlos zu Boden werfen, so werden auch sie das tun; sehen sie, daß wir sie unschädlich machen, auch wenn sie nicht von uns stammt, daß wir sie vom Gehweg in den Straßengraben spedieren, damit nicht andere darauf ausgleiten, so lernen auch sie diese Verantwortung für die andern.

Sind es erst materielle und oft sehr geringe Dinge, um die es sich dabei handelt, so überträgt später der junge Mensch selber sein Verantwortungsbewußtsein auch auf ideelle, fühlt, daß er auch da ebensowenig das schlechte Beispiel geben darf, und daß er weder mit Gut noch Geld, weder mit Leib noch Leben, mit Geist noch Seele leichtsinnig und verantwortungslos umgehen darf. Dieses Gefühl für Verantwortlichkeit wirkt sich später besonders auch in sexueller Beziehung aus. Wie manchem Mädchen wäre Schande und Not erspart, wenn die Männer dem weiblichen Geschlecht gegenüber verantwortungsbewusster wären, und wie manchem Kind der Mafel der „unehrlichen“ Geburt, wenn auch die Frauen dem kommenden Geschlecht gegenüber es wären. Wieviel wird auch an der Gesundheit gesündigt mit übermäßigem Rauchen, Trinken, Sporteln, oft trotz ärztlichem Verbot. Wie mancher brave Hausvater stänkert von früh bis spät seine und seiner Frau und Kinder Stube voll, und wenn er mit der Familie auf der Bahn fährt, muß alles mit ihm ins Raucherabteil, auch das Tragkind, weil er gern rauchen möchte.

Wir können den Kindern, den ganz kleinen schon und in kleinsten Dingen das Gefühl für Verantwortung einimpfen: die Puppe seines Spielkamerädleins soll es ja recht sorgsam behandeln, zum entlehnten Buch besonders Sorge tragen, denn es ist dem Hans feins; in fremdem Hause soll es noch gründlicher als daheim die Schuhe abstreifen, sehen, daß es nicht Lärm verursacht, denn es ist nicht unsere Treppe; in fremdem Garten darf es ja nichts zertreten, nichts abreißen, keine Unordnung machen, denn er gehört andern Leuten. So lernt es fremdes Eigentum achten. Ist ein kleines Kind von Bekannten oder Verwandten bei uns zu Besuch, so muß man es besonders gut vor Schaden bewahren. Unter Bub wird ermahnt, nicht in seiner Gegenwart die gewohnten Kraftausdrücke zu gebrauchen; „es lernt's sonst auch“. Einen uns über die Ferien anvertrauten Kanarienvogel, eine Pflanze werden wir besonders sorglich pflegen. Sehen die Kinder von klein auf, wie gewissenhaft wir mit fremdem

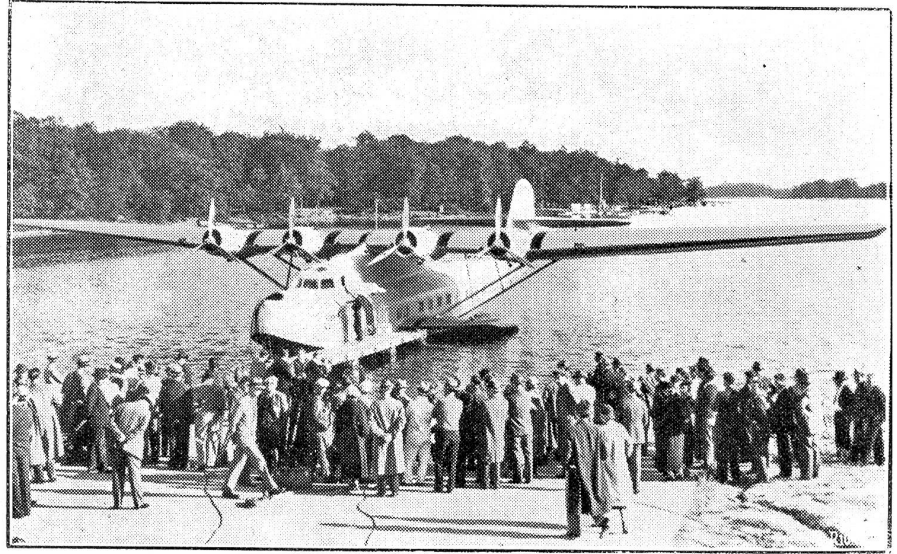
Gut umgehen, so prägt sich ihnen das ein, und das Wort, daß wir unseres Bruders Hüter sein sollen, wird lebendig in ihnen. Wenn einmal wieder eine ganze derart verantwortungsbewußte Generation heranwüchse, sähe es im öffentlichen Leben auch wieder anders aus als jetzt. Eine Gesinnung unter den Menschen in diesem Sinn der Verantwortung des einen für den andern und für das Ganze in Handel und Wandel und vor allem auch im Wirtschaftsleben, und die Welt könnte wieder gesunden.

M. St.-L.

(Aus der „Eltern Zeitschrift“.)

## „Lindberghs Traum“.

Lindberghs Traum ist in Erfüllung gegangen. Das neueste und zurzeit größte amerikanische Flugzeug „China Clipper“ wurde in Baltimore fertiggestellt, wo der Bau von Lindbergh selbst überwacht wurde. Das Flugzeug hat ein Gewicht von 28 Tonnen, und kann eine Nutzlast von 11 Tonnen befördern, besitzt 4 Motoren mit einer Gesamtleistung von 3200 PS. Es kann 6500 Kilometer durchfliegen, ohne den Brennstoffvorrat erneuern zu müssen. Das Flugzeug wird nach weiteren Probeflügen, mit Lindbergh als Pilot an Bord, zu dem ersten großen Flug über den Stillen Ozean nach China, in einigen Wochen starten. Es hat jetzt Probeflüge mit 5 Mann Besatzung und 39 Fluggästen an Bord, zurückgelegt. Man gab daher der Maschine auch den Beinamen „Lindberghs Traum“.



Das neueste viermotorige amerikanische Verkehrsflugzeug „China Clipper“.

Schwarzen zu finden. Die haben rasch gelernt, sich zu tarnen und vor Flugzeugen unsichtbar zu machen, marschieren in Wäldern, Schluchten und Busch, schleifen ihre weißen Kleider durch Humusbäber und machen sie völlig „erdfarben“; Nachtmärsche sind die Regel, bei Tag bleibt man fast stationär.

Die Italiener nehmen offenbar an, daß die Abessinier versuchen könnten, im Nordwesten einen Gegenangriff auf Aksum, verbunden mit einem Flankenmanöver, auszuführen, und richten sich auf diesem Flügel zu einer Verteidigung ein, übernehmen also die Rolle, die man dem Gegner zugeschrieben. Der Aksum-Flügel schafft sich Sicherheit bis gegen die Sudangrenze hin. Der linke Flügel dagegen stößt vorsichtig vor, und es entsteht eine Frontdrehung südost-nordwestlich. Damit ist auch gesagt, daß die Angreifer sich an den östlichen Bergamm des Geva-Tafasch-Tales halten; das ist vorsichtig und zwingt den Gegnern einen Angriff bergwärts auf, sollte wirklich jemals ein solcher gewagt werden.

Im eroberten Tigre wird den Eingebornen mit Behemeng Zivilisation vorgeführt: Kürzlich haben sie erleben dürfen, wie elektrisch illuminierte Städte bei Nacht aussehen. Aksum und Adua erlebten das Wunder, nachdem die Drähte von Asmara hergeleitet worden. Und wahrscheinlich wird nun die Kunde rings ins Land dringen, welche Zauberer die Söhne Roms seien, und vielleicht stimmt die italienische Rechnung, daß noch recht viele Dorfhäuptlinge zu ihnen übergehen, um elektrisches Licht zu bekommen. Von den verschiedenen Rechnungen erfahren sie vorderhand natürlich nichts.

Von der Front im Osten vermutet man, daß die ganze Gruppe zurückgezogen worden, um im Ogaden eingeseht zu werden. Man kommt überhaupt auf den Gedanken, daß umgruppiert worden sei, daß auch von der Armee de Bonos mehrere Einheiten nach Ogaden verschoben wurden, sobald man die Gewißheit bekam, daß die Abessinier ihre zahlenmäßige Uebermacht im Süden entfalten und Graziani erdrücken wollten. Dies wäre der plausibelste Grund für das Zögern im Norden, wo man Adua gewonnen und sich einmal die moralische Genugtuung geholt. In diesem Falle würde man verstehen, warum die eigentliche Entscheidung in den November hinein vertagt wurde.

Es gibt aber noch eine andere Erklärung für den Aufschub: Die verschiedenen Nachrichten lassen erkennen, daß die Abessinier in einer richtigen Winkelstellung aufmarschiert sind.

## Welt-Wochenschau.

### Das Warten der Italiener.

Gewichtige Gründe müssen vorhanden sein, daß die italienischen Generale den verheißenen Vormarsch verschieben, und serienweise zirkulieren deshalb Gerüchte, die dieses Zuwarten erklären sollen. Einmal hieß es, Mussolini habe bei De Bono energisch reklamiert, und der General habe mit einer Demissionsdrohung geantwortet, falls man seine wohlwogene Taktik störe. Dann wollten Meldungen wissen, ein anderer großer Fascist müsse zuerst in Ostafrika sein, um das Generalkommando zu übernehmen, und erst dann könne es losgehen. Schließlich mußte das Wetter zur Erklärung herhalten: In Somaliland und Ogaden habe der Regen erneut alles in Sumpf verwandelt. Erst gegen Ende Oktober könne man auf einen Angriff sinnen. Warum aber zugewartet wird, weiß man dennoch nicht; die eigentlichen Tropenregen sind vorüber. Vielleicht sind andere „Regengüsse“ gemeint, die nicht mit dem Klima zusammenhängen?

Man wird ja später erfahren, was alles mitgespielt. Seite lassen sich nur aus gewissen Nachrichten Schlüsse ziehen, daß hinter dem Schleier des Zögerns doch allerhand vor sich geht. Gewisse Depeschen aus Addis-Abeba sind trotz der üppig blühenden Journalistenphantasie zuverlässig.

Zu den Gewißheiten gehört, daß die Abessinier bis zur Stunde ihren eigentlichen Aufmarsch noch nicht beendet haben, und zwar im Norden so wenig wie im Süden. Ebenso gewiß scheint zu sein, daß die Italiener sich mit allen Mitteln bemühen, die Anmarschstraßen und Standorte des Gegners herauszubringen, daß es aber sehr schwer hält, die